

Aber, Liebling, gib's wirklich Turmhühen, die immerzu schlagen, viertel, halb, dreiviertel, ganz mit winzigen Passen? So eine ist in Volkach in Franken. Geh' hin, ihr Leute, und hört sie selbst an!

Die Sonne traf blühende Geranien vor unseren Fenstern, die Rösser wickerten im Stall und verheißungsvoll klapperter die Löffel in den Kaffeetassen. So einen Spiegel möchtest Du auch haben? Mit goldenem Bogenschützen im Giebelfeld? Ach, Dein Bild darin von jenem ersten Morgen wenn ich für immer hätte mitkaufen können, Vielgewandelte, ewig Wechselnde!

Wie köstlich tauchte beim Frühstück eine um die andere von den vier Töchtern auf mit neugierig funkelnden Augen! Und dann sprachen sie von Geologen, Ingenieuren, Assistenten und Porzellanen. Sicher und mit unbefangener Gewandtheit stelltest Du die Gerichte des Mittagessens zusammen, junge Frau. Ich fühlte, ich bin geborgen. Der Kutscher trank schon Bier und las das Detailbacher Blättle dazu. Wir gingen zum Sonnabügel.



Das Bild der Pfarrkirche in Volkach mit der frühgotischen Nikolauskapelle.

Thom Dreher.

Ein wenig mühselig die staubige Straße zur Höhe und wieder hinab nach Galbach. Du pfücktest träumend ein paar kleine Glockenblumen und stecktest sie in die feinen, fast vermaarten Kanäle, die Dir barbarisches Schreckgeflüst erst in die ersten Kinderöhrlein gestoben. Es sah entzückend aus. Wie ein Märchen gingst Du im roten Kleid am reifen Korn entlang.

Schon wieder ein Schloß! Kein gespenstisch ragendes Nacht- und Mondschloß (wie arfern war gestern Abend schon!), ein langgestreckter Herrensitz in prächtiger Parkwildnis mit dem Springbrunnen davor. Wir lugten durchs Gitter. „Er hat noch viele solche“, sagte ich halb unbesorgt. Aber Du verstandest gleich. „O Du, wie herrlich, wenn er manchmal einen Künstler so ein Schloß einen Sommer lang leihen wollte und einen Freitisch bei der Engelwirtin dazu, einem Maler, Dichter oder Musiker! Was für Symphonien hättest Du geschrieben, Liebster, am Flügel im kühlen Schloßzimmer, wenn die Sonne durch grüne Jalousien zu Dir hereingelugt hätte!“

Kühler Wald kam. Ich zog Dich näher und wir stiegen schweigend zum Sonnshügel. Pathetisch ragte Kleines Säule. Kein germanisches Stängelturm, ein edler Schaft in erster Schönheit. „Das ist ja Mädchen“, ahnest Du in feinem Spitzsinn. Ein süßes kleines Mädchen saß vor dem Häuschen, in dem wir den Schlüssel zur Säule holen mußten. Es lachte Dich an und sagte: „Mama“. Rot geworden, beugtest Du Dich nieder und gahst dem kleinen Ding einen Mutterkuß.

Ich imaginisierte Zauberflötenartiges, als ich Dir die obere Tür zur Säule aufschloß. Doch zögten wir uns keiner Prüfung gewachsen. Fremde Wallfahrer beten wohl auf jeder Stufe zum Kuppel ein Vaterunser, wir waren andächtig in Kissen, vielleicht vom Heiliggeist der griechischen Säule verführt. Durch kleine Gucklöcher warf die Welt ihre Bilder in unsere Seligkeit.

Auf der Galerie staunten wir aber doch. Das war eine Sommerlandschaft, so einsam, stark dadurch in schwingender Mimikophonie, daß wir still wurden. Ringsum reifes Korn in flammendem Gelb, in weitem Kranze stampfen Getreide bestäubten Wälder, am hellblauen Himmelrande, unendlich fern, schwebten kleine Wölkchen wie spärliche Locken am kalten Greisenschädel. Über uns zahllose Lärchen in endloser Formate ihren Triller über das Land breiternd. Du sprachst nichts und sahst heiß und fern aus. Mir schlug das Herz. Unsere Blicke suchten sich. Über unseren Häuptern loderte die goldene Grillenma.

Du tauchten weiße Turnerbosen aus dem nahen Eichenwäldchen und ein rauher Sang zerriß die Einsamkeit. Wir sprangen eilends die Treppe hinunter. Schon lachtest Du wieder Dein frohes Kinderlachen. Fans Zauber war gebrochen. Die Turner salutierten vor Dir wie vor einer Königin. Im Doel warest Du froh überrascht, als unser Wagen langsam auf uns zufuhr. Schnell landeten wir in Volkach.

Aber auch die gute Wirtin hatte eine Überraschung für uns. „Ich habe im Hof gedeckt für die Herrschaften.“ „So werden wir an der Hofafel speisen,“ lachtest Du. Es war eine kleine, von Steinbalustraden eingefaltete Terrasse, mit einer rot- und weißgestreiften Leinwand überdacht. Wie angenehm kühl war's da und Dein Gesicht war rosig bestrahlt. Ich freute mich tief innerlich Deiner frohen Bienenwartung. Ganz Natur. Kein blasierter Spielmanns.

Mein Liebling, Du weißt heute noch so gut wie ich, „was es gab“. Beim Gansbraten wurde es beinahe köstlich still. „Materialisten wir! Meinet, ich möchte

ohne Dich dasitzen und Kopfsalat essen? Es war wertige Gemeinsamkeit, die die Flüge ins Blaue, aber auch das unvermeidlich Alltägliche liberal teilt und adelt. Bei den Waldesbeeren mit dem sauren kühlen Schlagregen darüber wurdest Du nachdrücklich „Du!“ „Ja!“ „Bei mir kriegt Du das bei mir, wir sind ja arme Leut.“ Dann lächelst Du von einer märchenhaft hülfigen Creme aus gebreiteten Äpfeln, die noch viel besser schmecke. Ich erklärte mich bereit, von ganzen Kastanien mit Butter und Kaffee zu leben. Aber jetzt bin ich doch froh, daß Du Deine Hausfrauenkünste an edlerem Material zeigen könntest.

Ich muß noch lachen, wie Du brav selbstest, als ich Dir mein „System“ erklärte: daß die Frau für das körperliche Wohlergehen der Familie sorgen müsse, wie der Mann die Mittel durch seine Berufsarbeit zu beschaffen habe. „Nur die Erfüllung einer festen Pflicht gibt das Recht zu genießen. Es bleibt Dir ja immer noch viel mehr Zeit als mir armem Arbeiterin. Du darfst Du mir schon vorarbeiten und Bücher und Noten nach Neuem durchstöbern. Himmel, wie freue ich mich, wenn Du an langen Winterabenden dem müden Mann eine Novelle von Hoffmann vorlesen wirst.“

„Jetzt wachst Du wie ein Prodigen so ernst, o schau!“ riefst Du. Ein Flug Tauben hatte sich auf die heißen Platten niedergelassen. Gegenüber unserer Terrasse war ein schöner Barockkaltan, von dem ein paar farbige Hermsden herumschweiften, Geranien leuchteten tiefst darüber her. Wir waren plötzlich im Stadel. Du locktest die Tauben und gabst ihnen Futter, sie kamen Dir traulich nah in engerem Getrüppel. Der menschervolle Marktplatz in Venedig fiel mir ein; wir hatten unser Plätzchen ganz für uns. Dann bruchtest Du unseren Herden den Zauber in den Stall und fragtest mich besorgt, ob der Kutscher nicht zu viel trinke. Wie viel Neues an Bewegungen und Gesichtern entdeckte ich an Dir bei diesen kleinen Szenen!

Doch auf zu neuen Taten! Eine schattige Allee, kleinstädtisch lieb, brachte uns an den Main. „Wie dumm, daß da eine Brücke geht; könnten wir nicht mit einem Schleich hinüber!“ „Wenn Du willst, mit einer Gondel.“ Der biederer Fischer, dem wir unser Anliegen vortragen, hielt uns für ein wenig verrückt. Aber gütig bogen er sich einem unbegreiflichen Willen. Ein weinender Heiliger schaute von der Brücke auf uns herunter und weit über sonnigen Weinbergen ragte eine Kapelle in die Sonnenhitze. Wir kühlten uns die Hände im lauen Wasser.

Arthaim bot reiche Entdeckerfreuden. Eine brave, recht ordentlich geschmückte Dorfkirche. Dann versteckt: klösterliches Gemäuer. Da müssen wir hin. Eine Frau in blauer Schürze reichte uns den Schlüssel durch ein Gitter. Ei, wie kühl war's in der kalten Kirche! Ein merkwürdiges Gebäude. Wie eine Brücke spannte sich ein Chor mitten über das Schiff. Du lächelst Du, als Du diesen ein Harmonium entdecktest und der Schlüssel stak. O weh, ein tiefer Baßton klang unangenehm hart. „So will ich Dir einen Orgelpunkt aufhören.“

Ich hing grüßlich an in fagierter Melodik, dann kamen leichtere Weisen auf besüßten Harmonien und endlich tänzelte ich in verschwenderischer Falte den Barocküberschwang Bruckners über den Orgelpunkt in harten Reibungen, seligen Versuchungen. Da saßest unbeweglich auf einem Kniehänkchen und hörtest zu. Ich hatte Dich vergessen über dem Spiel, das ich für Dich begonnen hatte. Wir waren ernst geworden. Du fühltest: hier ist etwas, was Deine Hände lähen oder dorren machen könnten. Wie dank ich Dir, Gute,

daß Du so zart verstanden, meine kleine Schöpfergabe zu betonen. Wir überboten noch ein wenig in den verlassenen, dem Klostergerätern, die traurig und vermodert riechen. Hinan!

Schon war es später Nachmittag, als wir zur Vogelsburg hinausstiegen. O, wie heute ich mich, Dir diesen unvergleichlichen Platz zeigen zu können. Unser zweiter Berg schon heute, wir Gephelstämmer fränkischer Hochgebirge! Nicht an die Gartenmauer, erst ins kühle Zimmerschen und trinken. „Was meinst Du zu Eschenbucker Kirchenstück?“ Erlich, reicher starker Duft, subtiler Frankengeist. Und Käse dazu.

In der Fensterische saßen zwei gelächte Herren. Der eine mit freundlichem Gesicht hatte die Gitarre vor dem rustischen Bäuchlein und sang fröhlich Studentenlieder mit ungeschwer Stimme. Sein Armbruder, magar mit strengem Antlitz, rauschte immer leicht die Stirn, wenn vom „Liebschen“ die Rede war. Wir hatten unsere Freude an den zwei Typen.

Ich wurde rot vom Wein und schwätze viel. „Duft und Blume, das ist das Wesen des Fränkischen. Schau Dir den Frühling an im Isartal; gewiß ein prächtiges dekoratives Frankengewand, aber es genügt nur, dabei nicht. Aber den besonderen Charakter des Fränkischen zu gestalten, gelingt leichter als schwer. Da kommen Maler von fernher mit fertiger Technik und wollen Franken malen. Es gibt neue Blicke mit übertrieben vereinfachten Farben und Formen, die einem Fremden vielleicht gefallen mögen, fränkische Landschaft ist's nicht. Die hat Gemüt und Seele. Es müßte ein Kind unseres Landes sein, das den intimen Reiz Frankens erfing; vielleicht einer, der lange draußen war und zurückgekehrt, sein Jugendparadies wieder entdeckt.“ So schwätze ich weiter, indes Du nicktest und nippest.

Da war der rote Abend gekommen und ich führte Dich hinaus an das Gartenzimmerschen. Wie im Traum sahen wir das unvergleichliche Bild: den Main, die Weinberge und das Dorf, denn wir gerade in die Hauptstraße hineingucken konnten. Da fühlten wir, daß wir nichts Schöneres in der Welt vorwärts hätten auf unserer Hochstraße.

Wir schauten noch in die leere Kirche, die eine winzige Kirchenmauer überwölbt wie ein Mattenschiff. Dann kletterten wir zum Dachreiter hinauf. Durch einen ländlichen Türensaal, vom schmalen Bestenpfad zwischen dem Dachgebälk in die öde Kirche hinablickend, empor zur engen Laterne, die knapp um beiden Raum bot.

Ersthaft und schweigend schauten wir durch die bunte Verglasung. Im gelben Glase war noch einmal Sonnenfreude aufgewacht, im roten brannte die Welt, im grünen wurde sie kühl und im blauen beach die Nacht herein. Ich öffnete eine Schütze; nun schimmernd legte sich der Main um den Berg, Dörfer und Kirchen dünnerten hinauf, ein roter Streifen glorierte früh am Himmel. Es war so still und einsam, daß Du zu weinen ansetzt. „Komm Kind, hab ich Dir zurück gemerkt, wie ich wieder einmal unersättlich!“ Du lichter brannten schon im Garten, hellgrüne Welten leuchteten im dunklen Laub. Müd und mit großen Augen gingst Du schweigend an meiner Seite nach Volkach hinunter.

Ich weiß immer viel vom Abschied bei der Wirtin, nur daß wir lange, lange auf dunkler Straße durch rauschende Wälder fahren und dabei anordergeschmeigt selig müde schlafen.

Liebste, Du mußt schön erschrocken sein, wie Du am nächsten Morgen in Wisenheid allein erwachtest, indes Dein Mann treulos im Hofgarten war-

delta. Es war ein prächtiger Morgen, aber Du schliefst zu lieblich, ich konnte Dich nicht wecken. Kleine Trennungen erhöhen die Sehnsucht (große können sie vernichten, sag' das Deinem Doktor!). Der schöne Garten funkelt in einzamer Morgenpracht; ich war sein glücklicher Alleibesitzer, aber ich gestalt' Dir jetzt doch gern, daß es *viel* gab, was ich Dir hätte zeigen mögen und allein nicht ausbitt. So schnell wird man sich unanbäuflich.

Was war ich unagierig auf Dein Gesicht! Aber Du hast die Probe brav bestanden. Du freust Dich bloß, mich wieder zu haben und wir freierten ein Wiedersehen wie nach langer Trennung. Dann reißtest auch Du mit in den Holgarten und wir stellten fest, daß Wisentheid mit dem weißen Schloß und den breiten sauberen Straßen ausgesprochen hübschen Charakter trägt: eine kleine Residenz wie Hoffmanns Sigwartweiler. Während wir über Kreiler sprachen, traten wir in die kühle Kirche.

„Das ist ja Schwindel!“, meinst Du Nächsterne. Ich hatte mir kindlichere Überraschung über die phantastische Architekturmakerei erwartet. Auch das Aufsuchen des Angerpunktes überzeugte Dich nicht. „Barock verlangt Illusionskraft; da ist nicht alles, was es scheint. Die fällt nur die Schwüfung.“ Ich neckte Dich ein wenig wegen Deines langen Schlafes heute morgen. „Schon bist Du arbeitsübert und rauschlos, aber warte mal!“ Wir holten uns einen netten Kraben, der lazarösenhaft auf der Portaltreppe lag und ich zeigte ihm das Bälgetreue. Unser zweites Kirchenkonzert, diesmal „unter gütiger Mitwirkung einer talentierten jungen Sängerin“.

Ein sonderbares Programm; wie es uns viel: Susani, Beethovens Ballied, das „Agnus Dei“ aus Bachs h-moll-Messe. Wie stieg und schwoh Deine Stimme in Bruckners Ave Maria; ich sah im Orgelspiel prunkvolle Stufenordnungen wanken und zum kühlen Farbenausch stählischer Firnismomente sich öffnen, eine Kaskade von gelbem Sonnenlicht strömte über den reichen Goldschmuck des Hochaltars. Wie süß klang Schuberts „Rose“ zu den zarten Flötenstimmen der Orgel, Schumanns: „Auf einer Burg“ wirkte seltsam fremd und ergreifend. Mir dackst, Du sagst schön.

Dazwischen spielte ich einigen Bach, Beethovens Largo aus der A-dur-Sonate und Bruckners „Benedictus“ aus der f-moll-Messe. Bei dieser seligen Verklärungsorgank kamst Du zu mir her und sagtest: „Du, jetzt glaube ich dem Maler doch seinen Himmel“. Ich nickte befriedigt beim Spiel. Ein paar alte Mänslein und Weiblein hatten sich als wunderliches Publikum zusammengefunden. Mir schien, sie waren erbauet und fromm gestimmt.

Jetzt macht mir meine Erinnerung aber doch Schwierigkeiten. Der Nachmittag erscheint mir gar nicht recht glaubwürdig, er ist ganz zum Bilderbuchmärchen geworden. Ich weiß nicht, habe ich das geträumt oder gelesen oder dichte ich's jetzt. Daß Prichsenstadt wirklich auf der Landkarte und im Steigerwaldführer steht, wird mir immer unglücklich bleiben.

Mauern, Türme, Weiber und Geißeln in strahlender Sonnenhelle, wilde Hecken, Landgärtenpracht (Pfeisersberg und Ritterspore), das sehen wir beim Umwandern des Städtchens. Durch das gemächliche Tor tretend, ein entzückendes Bild: die Giebelhäuser, der Brunnen, der Turm mitten in der Straße — ein deutsches Gedicht! Hübsche Kinder spielten artig vor den Haustüren, nett gekleidete Mädchen und Frauen gingen in der Straße. Wir konnten uns nicht satt sehen. Auf das offen gebaute, neuzeitliche Wisentheid

die geschlossene alte Stadt, es war ein Erlebnis! Der gute Kaffee im Stöckchen führte uns wieder in die Wirklichkeit; wir fragten uns, ob hier die Menschen sich wohl des Zaubers ihres Städtchens bewußt seien oder ob sie abstrusplan darin lebten. Jedenfalls mußten sie dazu, kein gegenständlicher Geist seine.

Eine volle Halbhaarkrone, worauf heiße Sonne ruht, was ist das? Was kann man darüber sagen? Solche Dinge sind oft unsere stärksten Eindrücke in unvergesslicher Einfachheit. Da hilft kein Analysieren. Hier steht der Baum und die Sonne scheint darauf, da stehst du und dein Gefühl verläßt dein engen Bezirk der Sprache. Ich meine, an solchen Bäumen kamen wir vorbei, als wir zum oberen Keller hinaufstiegen.

Wir saß man kühl unter den alten Wipfeln auf Holzbänken. Das träumende Städtchen war Reines, links die sommerliche Kette des Spitzgewölbes, wie ein Gebirge ragend in meiner Erinnerung, ich kann mir nicht helfen. Ferne Kirchnermspitzen lugten aus dem Grünen, ein Hirt zog mit den Schafen zu unseren Füßen, harmloses Geklapper unserer Zechgenossen löste beruhigend. Wir vergaßen unsere Gegensätzlichkeit und waren einfach und voll unbewußten Glücks.

Ein zwölfjähriges Mädchen saß brav bei seinem Vater und hatte einen Feldhammustrauß in der Hand. „Wie heißt Du denn?“ „Babette“. „Das ist aber schön.“ Das Kind lächelte mich immer verschämt und verliebt an. Auf einmal stand es auf, drückte mir wortlos seinen Nummerstraß in die Hand und lief entgeworden davon. Ich glaube, es ging ein so strahlendes Glück von uns aus, daß alle Menschen uns lieb haben mußten. Weißt Du noch, wie wir bei sinkender Sonne ein Stückchen gegen Osten zu gingen? Wir kauerten an einem kleinen Tümpel und schauten der Kleinwelt zu. Ein paar Frösche taten Vieles und Gewaltiges in ihrem Reich, Wasserläufer schossen über die Fläche, winzige Fische wühlten roten Schlamm auf. Als wir uns wandten, stand unser Keller gegen den Abendhimmel in ertöckender Silhouette. Über das niedere Häufchen die mächtigen Wipfel gewölbt, darunter Tische und Bänke mit Figuren wie in einem Schattenspiel. Wir hatten Glück an diesem Tag!

In Priesenstadt entdeckten wir noch ein großes Haus mit prächtigerm Fachwerk in einer Seitengasse und unglaubliche Obbergfiguren vor der Kirche. Als wir von der Hauptstraße schon im Dämmerlicht zur Kirche einbogen, erschrakn wir plötzlich vor den steinernen Gestalten, die einzeln und groß im Sande standen. Man konnte zwischen ihnen herangehen, wie unter versteinerten Menschen. Keine Ähnlichkeit mit anderer fränkischer Plastik!

Nicht die süße Leinwandelnde Riemenschneider. Eine wildere Größe steckt darunter. Der knirschende Christus mit dem merkwardig starrenden Barte steht mir heute noch scharf vor Augen. Weißt Du, daß Rudolf seine Bürger von Calais so aufstellen wollte?

Als wir durch das Städtchen gingen — kaum war es zu glauben — spielte einer in einfachen und kräftigen Tönen auf der Geige. Aber Du wirstest Dich ja selbst, wie wir uns anschauten und lächelten. Und schließlich mußte es so sein. So verkündete zuletzt Musik unser Städtchen.

Der verstaubte Mond ging rot auf über den Bergen, es weiterleuchtete in den Nachtwolken, als wir auf Großlangheim zufahren. Am Fuße des Schwarberges setzte der Wind ein. Wir mußten unser Kutschdach schließ-

sen. Die Pferde waren unruhig, der Kutscher schaute besorgt. Es wurde eine schauerliche Fahrt zum Bergschloß hinauf. Geile Blitze im trockenen Sturm, gebeugte Wipfel, durchwühltes Laub. Wir hielten uns wieder bei den Händen, um beruhigend und stärkend. Dein liebes Gesicht leuchtete traumhaft auf im Schein der Blitze, ich sah, daß Du ernst und ruhig warst. Der Regen trommelte an die Scheiben, von der Wagendecke tropfte es auf unsere Köpfe, als wir endlich im dunklen Schloßhof landeten. Ein Kettenband schlug mächtig an. Ein paar Schritte durch den Regen und wir waren feucht überaugen. Kaum kamen wir ins russle Tarnzimmer, das ich uns bestellt hatte, als das Toben losbrach.

Darum also war der Tag so süßlich, weil er als letzter Sonntag hochblühte vor dem Sturm. Noch seh' ich Dich im gestreiften Unterkleid — die Zöpfe hängen Dir gelöst über die Schultern —, wie Du eifrig das Wasser trocknestest, das zu den Fensterritzen hereinquoll. Soltes Bild aus der Sturmnacht! Als wir am andern Morgen die Grotz schauten, waren wir doch erschrocken. Garzu Alleen waren ungerissen und reiche Ernte war versichtet. Über unseren Weg lagen entwurzelte Stämme, der Boden war mit zerletzten Auen bedeckt.

Liedling, von unseren Fütterwochen auf dem Schwanberg kann ich rühmlich schreiben, soll ich heute noch im Bett kommen. Da wußt ja selber alles Wandrerungen auf der Höhe, kernte Berge mit abendrotem Nebelkätern, lyhohen wie ein Museumsprunkstück, Teppiche der Fluren und Dörfer, Sonnenmaß- und Untergänge, Pferde, Touristen, Esel, ein Plan, eines Dichters Gesellschaft, Konzerte, Reanionen und Recitationsabende zu dritt, viert und fünf, Hänzchen, saure Milch, ragende Quadern im Bauen, verschollene Sage und lachende Zukunft.

Leb wohl und komm bald heim!

Dein Arnold



Der Frankenbund beging seinen Bundestag 1958

„Unvergessen und aussergölich wird das Werk und das Wollen von Dr. Peter Schneider immer über uns allen als Anruf sein“ — mit diesem Worten folgte Bundeskanzler Dr. Helmuth Ziemer als neuer Bundesvorsitzender beim Festakt im alten Rathaus zu Miltenberg die Gedanken zusammen, die alle Teilnehmer des Bundestages 1958 bewegten.

Das Werk des Mannes, der Gründer und über ein Menschenalter Vorsitzender unseres Bundes war, dieses Werk nicht nur zu erhalten, sondern kraftvoll fortzusetzen, war das Bekanntnis dieser Miltenberger Tage. Allein die aussergewöhnlich starke Beteiligung von allen Gruppen des Frankenbundes kann schon dafür als schöner Beweis gelten. Erst recht aber kann dies in den Würdigungen zum Ausdruck, die der Arbeit des Bundes galten. Der Name Peter Schneider beherrschte die Tage nicht in resignierender Trauer über seinen allzufrühen Tod, sondern in der Hatschlussamkeit, in seinem Geiste weiterzuarbeiten.



Der neue 1. Bundesvorsitzende des Frankenbundes
Dr. Helmuth Ziemer,
Oberbürgermeister der Stadt Würzburg

Über die Delegiertentagung des Samstag, die als wichtigstes Ergebnis die Neuwahl des 1. Bundesvorsitzenden brachte — wird an anderer Stelle berichtet. Nach einer Anregung Dr. Peter Schneiders folgend, war jedoch in Miltenberg in überaus glücklicher Weise die Arbeit der Delegierten in einem Kränzchen schöner Veranstaltungen gebettet worden, die allen Beteiligten zu ganzer Ehre gereichten und alle Gäste aufs Höchste erfreuten. So bot die Gruppe Miltenberg des Frankenbundes zusammen mit dem Kreiskulturverband einen Heimabend, der einen auschlußreichen Einblick in die erfolgreiche Arbeit einer kleinen Stadt erlaubte. Der Kammermusikkreis weiterfuerte mit dem Förgstädter Knabenchor, der Verein ehemaliger Landwirtschaftsschülerinnen stellte sich vor, an Instrumental- und Gesangswerken wurden ausschließlich Kompositionen gehört, deren Autoren aus Miltenberg stammen oder dort tätig sind. Bir. Dierengel hielt schließlich einen sehr umfassenden Lichtbildvortrag über die Blüthen-Familie Junker, die von Milten-